

nal abgetan werden darf. Immerhin finden wir z. B. Geoffrey of Monmouth (Galfrid von Monmouth) als Bischof von St Asaph und Gerald of Wales (Giraldus Cambrensis) als Archidiakon von Brecon in der Diözese St Davids wieder.
Falko Neining

Lois L. HUNEYCUTT, *Matilda of Scotland: a Study in Medieval Queenship*, Woodbridge u. a. 2003, Boydell Press, VIII u. 224 S., Karten, ISBN 0-85115-994-X, GBP 40 bzw. USD 70. – Als Nachkomme der angelsächsischen Königsdynastie hatte die etwa zwanzigjährige Edith, Tochter des schottischen Königs Malcolm Canmore und der heiligen Margarethe, eine große symbolische Bedeutung, die der neu gekrönte König Heinrich I. von England, dessen Herrschaft noch nicht gefestigt war, gut für sich nutzen konnte. Schon vier Monate nach seiner Krönung 1100 hat er die nunmehr Mathilde genannte Prinzessin geheiratet. Edith-Mathilde, die in den Nonnenklöstern Romsey und Wilton eine gute Ausbildung erfahren hatte, wurde eine der aktivsten und einflußreichsten Persönlichkeiten am englischen Hof in den ersten zwei Jahrzehnten des 12. Jh. Sie war die wichtigste Förderin der Augustiner-Chorherren, deren früheste Gründungen im englischen Königreich zum Teil auf ihren Einfluß zurückgehen. Außerdem hat sie verschiedene literarische Werke, z. B. Wilhelms von Malmesbury *Gesta regum Anglorum* und Benedeits *Voyage de Saint Brendan* in Auftrag gegeben. Eine monographische Darstellung Mathildes, die bislang fehlte, ist deshalb zu begrüßen. Die Vf. beschreibt zunächst die Erziehung der jungen Prinzessin, die kulturelle Lage des schottischen Königshofes und den Streit über die Frage, ob sie ein Nonnengelübde abgelegt hatte, was die Gültigkeit ihrer Ehe eine Zeitlang bedrohte. Das Thema des zweiten Kapitels, die Entwicklung der Rolle der Königin in England bis ins späte 11. Jh., wird etwas schwerfällig und zu wenig analytisch behandelt. Danach folgen Kapitel über Mathildes politische, religiöse und kulturelle Tätigkeiten, und als Anhänge ein Verzeichnis ihrer Urkunden sowie eine englische Übersetzung der Vita ihrer Mutter Margarethe. Die Schilderung ist zumeist kompetent, allerdings geht die Vf. allzu häufig eingehenderen Untersuchungen aus dem Wege, z. B. wäre eine gründlichere Analyse des englischen Königinwittums zu wünschen; zudem fehlt eine Diskussion der Gründe, warum eigentlich Mathilde die Augustiner-Chorherren und nicht zum Beispiel die Benediktiner förderte, und ebenfalls erwarten Leser eine vertiefte Darstellung der Beziehungen zwischen dem Hochstift Durham und den englischen und schottischen Königshäusern. Ärgerlich sind Schreibfehler in Ortsnamen (Bayeaux (S. 19, 98, 137, 155, 204, 206), Waverly (S. 25), Winchecombe (S. 26), Sherbourne (S. 42), Axelholme (S. 62)) und verschiedentlich falsches Latein (*opus anglicana* (S. 119, 128, 205); *de molendinus; sanctis Dei ecclesie; episcipo [sic] Salesberiensis* (alle auf S. 157, wo auch *ital* eigentlich *ita* heißen müßte). Der Dichter Serlo von Bayeux war nicht Bischof (S. 137). Wegen Mathildes Sorge für Leprakranke bedeutet der Hinweis auf die Geschichte des gierigen Elisaeus-Dieners Giezi (4 Reg. 4, 27) in einem Brief an Anselm mehr, als die Vf. glaubt („the rather obscure Old Testament story of the over-zealous royal [sic] servant Giezi“).

Julia Barrow